

Mein! der Kinder laut Geschrei,
 Fodernd Suppe, Milch und Brei.
 Und das dauert ohne Ende,
 Bis ich mich zur Thüre wende,
 Um an meine Pflicht zu gehn,
 Und das Tag'werk zu bestehn.
 Hat die Glocke zwölf geschlagen,
 Meldet sich der leere Magen,
 Und ich richte meinen Gang
 Nach der Teller frohen Klang,
 Ach! wie selten ohn' Verdruß
 Ist der Schüssel theurer Gruß!
 Während ich mein Mahl genieße
 Macht mir Robert und Elise
 Neuerdings das Leben heiß,
 Laut begehrend Trank und Speiß,
 Und die übrigen Geschwister
 Ziehen auch ihr Stimmeregister,
 Bis zuletzt ein Nacht-Gebot
 Etwas lindert meine Noth.

Doch des größten Zornes Massen
 Gießt der Himmel dann auf mich,
 Wenn die Frau hat waschen lassen,
 Und das Wetter ändert sich,
 Das mit schönem Sonnenschein
 Lange schien versehn zu seyn.
 Frauensanftmuth, Frauenmilde
 Sind verschwunden immerdar,
 Und es wird zum Aergers-Bilde,
 Die die Sanftmuth selber war. —

Abends, nach des Tages Last,
 Such' ich gerne Ruh' und Raß,
 Und die müde, matte Brust
 Hat zum Sprechen wenig Lust.
 Oder, um doch mit den Zeiten
 Nur in etwas fortzuschreiten,
 Les ich, was Beruf befiehlt,
 Und was eins dem andern stiehlt.
 Gleich bekomm' ich's anzuhören,
 Wie ich unterhaltend sey.
 Um nun nicht die Ruh' zu stören
 Such' ich Redestoff herbei.
 Ist hierauf von Moden, Zeugen
 Das Gespräch in Gang gebracht,
 Schnell der Stirne Falten weichen;
 Freundlich wünscht sie gute Nacht! — —

Sind das wohl nun die Brillanten,
 Die Rubinen, Diamanten,
 Die Topasen und Smaragden,
 Die, in Gold gefaßt, uns lachten,
 Lapis-Lapuli, Korallen
 In des Eh'manns Erdenwallen?
 Himmel, ach! kaum böhm'sche Steine
 Sind es, die mit falschem Scheine
 Mancher fink Brillanten nennt,
 Der den Ehestand nicht kennt.
 Viele reden viel ins Blaue,
 Aber, daß ein jeder schaue

Nach der Wahrheit spät und früh,
 Nimmt sich keiner leicht die Müh'.

Junggesellen! nehmt's zu Herzen,
 So erspart Ihr viele Schmerzen:
 Freiheit ist der Quell des Lebens,
 Ist die wahre Poesie,
 Und ein jeder sucht vergebens
 Im gebund'nen Leben sie. —

Stark wird mir das Ohr erklingen,
 Doch gewiß das Rechte nicht;
 Mag's drum seyn! in vielen Dingen
 Fürnt man dem, der Wahrheit spricht.
 Ist's denn so ein groß Verbrechen,
 Wahrheit lächelnd auszusprechen? —
 Aufruhr wird es freilich geben
 In der lieben Frauen-Welt,
 Doch auch das kann leicht sich heben,
 Wird nur bald ein Kleid bestellt.
 Und dann reich' den Kuß der Sühne,
 Den ich doch-gewiß verdiene,
 Jede schöne Leserin
 Mir in ihrem Trauten hin! —

Emmerich.

A x e l

(Fortsetzung.)

Mit liebendem Blick bog Tugendreich sich so tief
 Hinunter in den Schacht, daß Gundchen es gerathen
 fand, sich des Kleidzipfels der Gebieterin zu bemäch-
 tigen, wenn diese etwa Lust bekommen sollte, dem
 Geliebten zu folgen. Da tönte ein freudiges, Ges-
 funden! aus dem Grabe herauf, und bald arbeitete
 sich, durch allerlei angeflogne Mineralien zum Berg-
 kobold verunstaltet, Axel aus dem Schachte empor,
 und überreichte in blutender Hand dem Fräulein den
 verlorenen Ring. Mit einem Himmelsblicke dankte
 die Ueberraschte und auf die Wunde der Hand fielen
 ein Paar warme Tropfen, die Axel begierig aufküstete.
 Jetzt erst sah Tugendreich das Blut an der Hand,
 schrie laut auf und bestand darauf, die Wunde selbst
 zu verbinden, die der Kecke für sie empfangen. Bö-
 gernd reichte ihr Axel die Hand. Gundchens darge-
 botenes Tuch übersehend, schlang das Fräulein das
 eigne darum, riß, da es an einem Bande fehlte, die
 blaue Schleife vom Busen und befestigte den Verband
 damit. Als sie die Hand losließ, glaubte Axel einen
 leisen Druck zu fühlen, doch ehe er über das Glück
 klar werden konnte, was sich ihm darin symbolisch
 aussprach, war schnell, wie ein gescheuchtes Reh, das
 liebliche Mädchen entflohn. Träumend schlich er auf
 dem Weg zum Schlosse, an dessen Pforte ihn Tolander
 empfing, im Auftrage des Fräuleins in Beschlage